



Abend:

Zeitung.

288.

Montag, am 2. December 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Schein und Seyn.

(Fortsetzung.)

Die nächsten nun folgenden Wochen waren gleichsam nur Tage, in denen Amor seine Siegesfeste feierte und täglich sich mit neuen immer schönern Vorbeern kränzte. Hildegard deren Stolz einmal von ihrem Herzen besiegt war und die in dem Grafen nicht den gewissenlosen Wüstling sah, der er war — hatte dem verächtlichen Heuchler endlich erröthend ihre Liebe gestanden und der erste Kuß dieses Glenden hatte ihre keuschen Lippen entweiht. Aber von Tage zu Tage hoffte — erwartete sie mit Zuversicht, daß die Liebe ihm den Wunsch ihres Besizes einflößen und er seine besiegten Vorurtheile gegen die Ehe in der Bitte um ihre Hand zu ihren Füßen legen und sie so ganz glücklich machen werde. Umsonst; er war glühend stürmisch ohne Sinnlichkeit, aber auch voll tiefen Gefühls in schwärmerischer Begeisterung sein Glück anerkennend — und, obgleich über den sehnlichst erwünschten Punkt für die Dauer schweigend — in solchen Augenblicken der Begeisterung doch für die getäuschte gefühlvolle Frau am hinreißendsten. Täglich wuchs ihre Liebe zu dem Grafen und schauernd erkannte sie nach Verlauf eines Monats, daß sie sich zu schwach zu der Trennung von dem Manne ihrer wahrhaft ersten Liebe fühle, und doch auch nicht stark genug sey, dem Vorurtheil und ihrem edlern Stolz zum Troß in ein Verhältniß mit ihm zu treten, wie es seine stillen Wünschen zuweilen in langen Blicken glühender Sehnsucht ihr verriethen, obgleich kein Wort nur entfernt ihr diese Wünsche ahnen lassen zu wollen schien. Ihre Angst wuchs mit jedem

Tag, sie fühlte, daß sie Riesen kämpfen entgegen zu gehen, im Begriff stehe und zitterte, daß ihrer edlern Natur der Sieg versagt werden möchte. Weinend begann schon der Genius der Tugend den Blick von ihr zu wenden.

Einige Tage vor dem zu ihrer Abreise von D. festgesetzten, benutzten Graf A. und seine Mündel einen der schönen Sommertage zu einer entlegenen Partie in die reizende Umgegend. Graf Heidenfels begleitete ihren Wagen zu Pferd und war heut liebenswürdiger und Hildegard gefährlicher als je. In einer der romantischen Gegenden ohnweit des freundlichen Thales, durch welches der Weg sie führte, erhob sich ein alterthümliches doch nach dem äußern Anblick zu schließen — bewohntes großartiges Gebäude. Der Führer, welcher die Gesellschaft durch die unbekannte Gegend geleitete, erklärte, es sey dies eine weitberühmte Irrenanstalt. Graf A. als Staatsmann und Menschenfreund, wünschte die Anstalt zu sehen und ihre Einrichtung kennen zu lernen, die Baronesse, welche ihrem schwachen Herzen heute mehr noch als bisher zu mißtrauen sich gedrungen fühlte, wollte das Alleinseyn mit dem Grafen vermeiden, da sie nur zu gut wußte, wie die feierliche Stille der Einsamkeit in der Umgebung einer schönen Natur oft andere, als friedliche Wünsche erweckt und Gefühlen Nahrung giebt, die jene unaussprechliche nicht näher zu bezeichnende Sehnsucht erwecken, welche so oft das Grab der Tugend ist; sie erklärte also ihren Vormund begleiten zu wollen und war sichtlich überrascht, als Graf Heidenfels unter dem Vorwand, daß Wahnsinnige einen lange nicht zu überwindenden schmerzlichen